

Tag des deutschen Radfahrers.

Der 24. September 1933 soll ein Ehrentag für die deutschen Radfahrer werden. An diesem Tage wird der neue Deutsche Radfahrer-Verband zum ersten Male vor die Öffentlichkeit treten, um werbend für die Idee, werbend für das Fahrrad und den Radspport der Menge zu zeigen, was das Fahrrad bedeutet für den Sport, für die Industrie, für das Vaterland.

Es gibt kein durch Menschenkraft betätigtes Gerät, das dem Fahrrad an Vielseitigkeit die Waage zu halten vermag. Das Fahrrad ist Sportwerkzeug und Verkehrsmittel in einer Gestalt. Ebenso vielseitig wie das Fahrrad ist der Sport auf dem Rade. Kraft, Mut, Entschlossenheit, Energie und Geschicklichkeit werden ausgelöst in den Kämpfen auf dem Rade. Der Kampfsportler auf Straße und Bahn vollführt mit seinem Rade eine andere Tätigkeit, ist andere Mannes-tugend aus. Als Kunstradler, Velocipedist und Radball-spieler, und alles, was im Kampf auf dem Rade von den Klüften gelbt und von den Passiven erschaut wird, beeinflusst die Technik des Fahrradbaues, tritt in der Benutzung des Fahrrades auf den Wesen des Verkehrs hervor.

Um diese Vielseitigkeit, diese unbeschränkte Verwendungs-fähigkeit des Fahrrades zu zeigen, ist der Tag des deutschen Radfahrers von Radspportführer Dr. H. Th. Mann ins Leben gerufen worden.

Alle Mitglieder der zum Deutschen Radfahrer-Verband zusammengeschlossenen Verbände sollen sich am 24. September in den Dienst des Fahrrades stellen. Überall in Deutschland sollen Vorführungen erfolgen, die das Fahrrad, das Radfahren und den Radspport in allen Zweigen zeigen, sollen Aufzüge zu Kundgebungen sich gestalten, um die Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was der neue Deutsche Radfahrer-Verband erstrebt:

Ein einziges, großes Radspport-Deutschland.
Amateure und Berufsfahrer werden in die Schranken treten, um den Tag zu einem Ereignis zu machen, und alle Radfahrer und Radfahrerinnen, die im Fahrrad einen Kameraden im Beruf und einen Freund in freien Stunden erblicken, werden das ihrige tun, um der Idee des Rad-fahrers, des Radspports und des T.M.V. zu einem Siege zu verhelfen.

Dieser Erfolg wird sich ergeben, wenn die Radfahrer in aller Treue zu ihrer Sache zusammenfinden, und dieser Erfolg wird nicht nur ideell, sondern auch materiell sich auswirken durch Veranstaltung von Wettbewerben vor zahlenden Zuschauern. Es werden keine Reichthümer gesammelt werden können, aber viele Bemühen werden auch hier ein Ziel machen. Der Ueberfließ aus den Einnahmen soll dem Reichspportführer überwiesen werden. Die Radfahrer werden eine Ehre darin setzen, diesen Ueberfließ annehmbar zu gestalten, um bereits durch die erste Kundgebung der

Radfahrerschaft dem Führer zu zeigen, daß er sich sportlich und wirtschaftlich auf die Radfahrer verlassen kann.

Der Führer des Deutschen Radfahrer-Verbandes hat an alle Gauen und Ortsgruppen folgenden Aufruf erlassen: Die Richtlinien zum Aufbau des neuen Verbandes sind erlassen. Der Deutsche Radfahrer-Verband — als geeinter Zusammenschluß aller Radfahrer Deutschlands — tritt ins Leben. Er tut dies mit einem starken Willen zum Leben, seiner umfangreichen Aufgaben sich wußte bewußt. Diese Aufgaben müssen aber unserer Volksgenossen vor Augen geführt werden. Deshalb rufe ich zu einem

„Tag des deutschen Radfahrers“

am 24. September 1933 auf.

Dieser Tag soll in allen Gauen des Reiches das Fahrrad, dessen Erzeugung und den Radspport augenfällig und werbend in die Erscheinung treten lassen. Jeder Gau und jede Ortsgruppe hat die Pflicht, durch Veranstaltungen für jung und alt zum Weilingen des Tages beizutragen.

Für die Kampfsportler sollen Wettbewerbe auf der Bahn, auf der Straße, im Saal und auf dem Rasen veranstaltet werden. Für die Jugend sollen Wanderrfahrten, Geländespiele und kleinere Wettbewerbe ausgeschrieben werden.

Alle Radfahrer und Radfahrerinnen sollen durch Auf-fahrten, Veranstaltungen von Vorfu, Wanderrfahrten und gefellene Zusammenkünfte den Tag des Radspports begehen. Jedem ehrenamtlich tätigen Mitglied mache ich es zur Pflicht, sich in den Dienst der Sache zu stellen und alle Kräfte einzusetzen, daß dieser Radspporttag zu einer mächtvollen Kundgebung der deutschen Radfahrer wird.

Von den Veranstaltungen auf der Bahn und im Saal, bei denen Eintrittsgeld erhoben wird, ist die Einnahme nach Abzug geringer Unkosten an mich, den Führer des Deutschen Radfahrer-Verbandes, Berlin N.W. 7, Schiffbauerdamm 19, einzulösen; ich habe die Gelder dem Herrn Reichspportführer zu überreichen.

Die von den Gauen und Ortsgruppen beabsichtigten Veranstaltungen sind bis zum 1. September 1933 nach hier zu melden.

Ich erwarte, daß die Gauen und Ortsgruppen sich mit den örtlichen Behörden über einen würdigen und großen Ausbau dieses Wertetages verständigen und alle Kräfte für einen solchen auch selbst reiflos einsetzen.

H. Th. Mann,
Führer der deutschen Radfahrer.

Wie aus dem Interententeile ersichtlich ist, veranstaltet auch der Radfahrer-Verband „Adler“ Niefa am Tage des deutschen Radfahrers eine Reihe radspportlicher Darbietungen, worüber wir später des Näheren berichten werden.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 27. August 1933,
11. Sonntag nach Trinitatis.

Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat.
Psalm 118, 24.

Das Beet im Altan.

Es gehört zum Deutschen, daß er, wo immer er haust, ein bißchen Garten anlegt. Der Fischer an der Küste hat sein Blumenbeet vorm Haus, und der Altbauer hat es. Ein Gärtchen gehört zum Stachen, weißgetündeten Holostandarten in der Kalmidensteppe, zum deutlichen Blockhaus im tibrischen Umland, und halten wir beim deutschen Pfleger auf Sumatra Einfuhr, so finden wir es auch dort. Wir leben es an den Wärdhäusern längs der Schienen, und es gibt schwerlich einen Fabrikhof, wo nicht irgendwo ein Gärten Garten wäre, vielleicht nur ein ganz kümmerliches Gärten und ganz kümmerlich bewacht, aber mitten in Ruß und Alttag eben doch ein Beet. Und es wird gebüht und geliebt, gerade weil es rings von Alttag umgeben ist.

Warum hüthen wir den Sonntag nicht gleicherweise? Ist er nicht so ein Beet im Alttag? Unseren Garten säen wir, da Idauen wir nach, ob alles wohl stehe, da sorgen wir, daß keine Schäblinge Nacht gewinnen und zerstören. — warum nicht auch beim Sonntag?

Den läßt man überwuchern von allerlei, und es ist schon kaum noch etwas von dem Sonntags lieblichen Blumen zu sehen. Hochentagsgestrüub wuchert über den Vormittag. Die schöne Blume Kirchwana ist verkrümmert und erstickt. Und was am Nachmittage aufblüht, das ist oft auch recht dürftig, es hat zu wenig Seele, nachdem wir dem Vormittag die Seele nahmen.

Wir merken es ja wohl. Aber wir lind da selbst ungeschickt und hilflos. Ein Beet haben wir eher in Ordnung gebracht, als daß wir unsere Sonntage wieder in Ordnung bringen. Wir leuzen manchmal selber, wie wenig wir ein Sonntag gibt, aber wir sind selber die, die das kleine Sonntagsbeet mit trübsamer Välligkeit oder mit unnötigem Getriebe zerstören und zum Verlust einleihen. Warum das? Es müßte doch nicht sein. Es liegt doch nur an uns! Der Sonntag ist dein Beet! Pflege es! Liebe es! Feilige ihn!

Gedanken zum Erntedankfest 1933.

In Stadt und Land wird das Erntedankfest gefeiert. Unsere Älten haben recht daran getan, wenn sie uns gelehrt haben, über der eingebrachten Ernte die Hände zu falten und uns aufzufordern: Nun danket alle Gott!

Jur menschlichen Arbeit gehört der Segen Gottes. Er darf neben der Tätigkeit des Landmanns nicht fehlen, wenn nicht Mäherne, Axt, Mangel sich einstellen sollen. Die christliche Gemeinde hängt in ihren Kirchen, dieser Tatsache schlicht und umfassend Rechnung tragend: Der alte Gott lebt noch! Man kann es deutlich merken an so viel Liebeswerken. Drum preisen wir ihn hoch!

Dies sind die Gedanken und Stimmungen, die dem Erntedankfest keinen Inhalt geben. Der Nachdruck liegt dabei auf dem Danken. Das Erntedankfest feierte man überall auf dem Lande als einen Tag großer Freude und Erholung nach langer, anstrengender Arbeit. Erntedankfest ist Entloft für viel lauzere Nähe und heiliges Tun. Erntedankfest zu feiern, ist der Kirche in ernster, stiller Form vorbehalten. Bei dieser Feiert handelt es sich darum, daß der Mensch sich im Gesichte dem allmächtigen Schöpfer und Spender der Naturgaben naht und sich auch seiner Abhängigkeit von ihm bewußt wird, und das dankbar zum Ausdruck bringt. Mensch, Natur und Gott ist — um das Problem auf einen kurzen Ausdruck zu bringen — die große Dreieit, um die es sich hier handelt. Es rächt sich und führt auf verhängnisvolle Unstimmigkeiten in der Weltanschauung, wenn man den Begriff und Mitwirkter „Gott“ fallen läßt.

Deus hat uns ein Weltbild gezeigt und bezeichnet, das klar und scharf über allem, neben der Natur und ihrem Werden, den allmächtigen Willen personenhaft befeuert, der mit dem Menschen umgeht, wie der Vater mit seinen Kindern, und dem das reiche Haus der Natur die von ihm immer aufs neue wieder angefüllte Gabenkammer ist, aus der er keinen Menschenkindern darreicht, was sie brauchen und um was sie immer wieder bitten sollen. Unter täglich Brot gib uns heutel

Zellenabend der Zelle 5, Ortsgruppe Niefa-Nf.

Am 24. August, abends 8 Uhr, hielt die Zelle 5 der Ortsgruppe Niefa-Nf im kleinen Sternsaale ihren ersten Zellenabend ab. Eingangs begrüßte der Zellenleiter Pa. Wöbius, ein langjähriger Vorkämpfer des Nationalsozialismus, mit heraldischen Worten die Erschienenen und brachte auf unsern Volkstänker ein dreifaches Siegesheil aus. Er begrüßte die beiden Referenten, die Parteigenossen Röbger und Vöhne, die sich in uneigennützigster Weise in den Dienst des Zellenabends gestellt hatten.

Darauf ergriff Pa. Röbger das Wort zu außerordentlich interessanten und aufschlußreichen Ausführungen über das Judentum. Redner erklärte, daß dies ein Gebiet sei, mit dem er sich besonders gern und ausgiebig beschäftige und er habe deshalb die Gelegenheit mit Freunden wahrzunehmen, gerade über dieses Thema sprechen zu können. Zunächst erläuterte er das Wort Antisemitismus und gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß man statt „Antisemit“ besser „Judenhasser“ sagen solle, weil ein Antisemit ja tatsächlich nicht Gegner aller semitischen Völker, sondern doch nur der Juden sei. Diese Gelehrtheit sei schon seit langen Jahren vorhanden und ihre Ziele seien nur zu berechtigt, weil das jüdische Volk in der Tat überall dort, wo es sich einmischte, es verstanden habe, auf Kosten des Volkes, bei dem es Gastrecht genötte, ein schwarzerhafteres Leben zu führen. Besonders lehrreich waren die weiteren Schilderungen des Redners, in denen er ausführte, daß man oftmals die Juden gar nicht als solche erkennen könne, weil sie äußerlich große Verschwiegenheiten aufwiesen. Er erklärte dies insbesondere dadurch, daß das Judentum in zwei Stämme zerfalle; in die Ostjuden und die Süd- oder Westjuden. Die Länder, in denen sich die Ostjuden besonders breitmachten, seien Rußland, Polen, Ungarn, die Tschechoslowakei, Desterreich und Deutschland. Die West- und Südjuden bevölkerten hauptsächlich Afrika, Spanien, den Balkan, Teile von Frankreich und England. Der Ostjude sei von vorderasiatischer Abstammung, vermischt mit Europäerblut, während der West- oder Südjuden orientalischen Ein-schlag (zum Teil sogar mit Negerblut vermischt) habe. Beispiele für Ostjuden seien: Baskin, Paul Pirsa, Max Liebermann, Rosa Luxemburg, für Westjuden: der Dichter Heine, Börne, Spinoza, Trotski, Chaplin. Die Juden wiesen eine erhebliche Lebensfähigkeit auf, die fast stets größer sei als die des Volkes, in dessen Gebiet sie sich aufhielten. Eben aus dieser Tatsache folgerte Redner, daß die Gefährlichkeit der Juden viel zu viel unterschätzt würde. Sie hätten es verstanden, sich in allen Berufen einzumischen und dort zum Schaden der Volkseite zu wirken. Es sei eine betrübliche Tatsache, daß es heute sogar noch evangelische Pastoren gäbe, die jüdischer Abstammung wären. Vor allem aber seien die Juden sehr stark im Medizinerberuf vertreten und hätten dort ganz besonders volkszerstörend gewirkt (H. Gantner, Th. Krüsch, Handbuch der Judenfrage 1933). Ueberall, wo der Jude zu finden sei, habe er dem deutschen Volke ganz ungeheure Schäden zugefügt und deshalb müsse der Kampf gegen das Judentum mit äußerster Entschlossenheit geführt werden.

Auch das zweite Referat des Abends von Pa. Vöhne, einem der ältesten Kämpfer der Niefaer Ortsgruppe, richtete bei den Zuhörern auf äußerstes Interesse, denn es handelte von dem Kampfe der alten Parteigenossen und ihren vielen Anfeindungen und Entbehrungen und ihrem fanatischen Glauben an unseren Führer Adolf Hitler und den Sieg seiner Idee. Besonders in Niefa sei es schwer gewesen, die Partei vorwärts zu bringen, die Ortsgruppe bestände zwar schon seit 1922, indessen wäre sie lange Zeit nicht über 7 Mann hinausgekommen, die sich jedoch trotzdem mit dem größten Eifer in den Dienst der guten Sache gestellt hätten. Redner schilderte nun eingehend seine Erlebnisse seit seinem Eintritt in die NSDAP, gab mit beneizerten Worten seine Eindrücke auf dem ersten sächsischen SA-Treffen in Chemnitz 1925, dem ersten Reichsparteitag in Weimar 1926, dem Blutsonntage in Cottbus, dem Reichsparteitage in Nürnberg 1927 wieder. All das, was er dort erlebt und durchgemacht habe, werde für ihn unvergesslich sein; auf dem Reichsparteitage in Weimar habe auch der Führer einige Minuten mit ihm gesprochen und dies sei sein größtes Erlebnis geworden, so daß er von dieser Stunde an beschlossen habe, dem Führer auf immer die Treue zu halten.

Pa. Vöhne, dem die Verteilung und der Vertrieb des „Freiheitskampfes“ für Niefa übertragen ist, forderte am Schluß seines Referats zum Beug des „Freiheitskampfes“ auf.

Nach einer kurzen Pause sprach Zellenleiter Parteigenosse Wöbius das Schlusswort. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Zellenabende stets recht zu besuch sein möchten. Wer nicht komme, müsse 50 Pf. an die neu einzu-richtende Zellenkasse zahlen. Er werde versuchen, auch die künftigen Zellenabende recht anregend zu gestalten und schloß den so harmonisch verlaufenen ersten Zellenabend mit einem dreifachen Siegesheil auf unseren Führer und Volkstänker Adolf Hitler.

Einjährige Dienstzeit im NS.-Arbeitslager Schloß Siefenau.

Dem NS.-Freiwilligenarbeitsdienst im Arbeitslager Schloß Siefenau gehören seit den genannten Tagen ein Jahr als Freiwillige an: der Lagerführer Oberfeldmeister Dipl.-Ing. Ernst Gaeier aus Eisenach am 16. August, der Truppführer Lagerist Alfred Lehmann aus Niefa am 24. August und der Vorwam Tschler Otto Vlnke aus Niefa-Gröbba am 25. August. Die Arbeitsdienst-„Ein-jährigen“ stehen im Alter von 28, 22 und 21 Lebensjahren.

Berufswahl der Mädchen.

Der nationalsozialistische Staat stellt wie alle Erziehung so auch die der Jungmädchen auf eine neue Grundlage. Er will nach dem Worte Friedrich Ludwig Jahn, daß wieder vom Haus- und Familienwesen jede wahre, be-schäftige und echte Volkstugabe ausgehe. „Im Familien-geld lebt die Vaterlandsliebe, und der Hochaltar unserer Volkstums steht im Tempel der Hauslichkeit.“ An der Er-füllung dieses nationalsozialistischen Erziehungszieles, das der natürlichen Begabung und Bestimmung unserer Mädchen am besten entspricht, will ganz besonders die Berufs-schule mitarbeiten.

Sie hat in ihren hauswirtschaftlichen Volk-klaffen die Vorbereitung der Jungmädchen für den künftigen Beruf als Hausgehilfin, als Hausfrau und Mutter in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt.

In den Volkklaffen werden die Mädchen im Kochen, Weibnähen, Schneidern, Plätten, Säuglingspflege usw. gründlich unterrichtet, doch wird auch die Allgemeinbildung durch Unterricht in Deutscher Sprache, Rechnen mit haus-wirtschaftlicher Buchführung, Singen, Zeichnen, Leibesübungen usw. nicht vernachlässigt. Deshalb erfreuen sich diese Klassen großer Beliebtheit. Die Mädchen erhalten im 1. Schuljahr 20, im 2. Schuljahr 10 Stunden Unterricht in der Woche und sind vom 8. Berufsschuljahr befreit. Das Schulgeld beträgt im 1. Jahre monatlich 5 RM., im zweiten Jahre monatlich 1,67 RM. Für Mädchen mittelbarer Eltern kann auf Ansuchen Schulgeldfreiheit und Vermittlungsfreiheit gewährt werden. Auf die Anmeldung zu den Volkklaffen weist eine Anzeige im amtlichen Teile der heutigen Nummer unserer Zeitung hin. Alle interessierten Eltern werden auf diese Anzeige besonders aufmerksam gemacht.

Die Lichtrechnung.

Aus Gründen der Sparamkeit ist man stets bemüht, besonders die regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben mög-lichst niedrig zu halten. Das ist berechtigt und vernünftig, wenn die Sparamkeit nicht übertrieben und an falscher Stelle angewandt wird. Sehen wir uns z. B. unsere Wohnung für elektrisches Licht an. Denkbar, daß wir durch noch größere Einschränkungen der Deim- oder Ge-lüchtlebeleuchtung ein paar Mark einsparen könnten. Aber hätten wir davon einen wirklichen Nutzen?

Selbst wenn man von der Annehmlichkeit — und der dadurch bewirkten Hebung der Lebensfreude — ablieht, die uns eine gute und stimmungsvolle Erhellung unserer Wohn- und Arbeitsräume spendet, bleibt uns noch man-cherlei zu bedenken, wenn wir die Frage prüfen, ob man gut beleuchten soll oder nicht. Da ist z. B. die Küche; die Hausfrau legt hier ganz besonderes Wert auf Sauber-keit, die aber nur in gutem Licht gepflegt werden kann. Und wie groß ist der Schaden, der durch verborgenes Ge-lüchir, verborgene Speifen und furcherliche Verleijungen angerichtet wird, und der eine Folge der schlechten Beleuchtung ist? Ist es Sparamkeit, wenn man sich beim abendlichen Lesen oder Arbeiten durch mangelhaftes Licht die Augen verdirbt? Und macht es sich bezahlt, auf eine gute Beleuchtung am Spiegel zu verzichten und dafür das heute so notwendige Gefühl der Sicherheit zu ent-behren, daß man gut und ordentlich aussieht? Für den Geschäftsmann ist die genügende Erhellung des Schau-fensters, des Firmenschilds und der Geschäftsräume noch unumfänger unerlässlich. Also keine falsche Sparamkeit; gute Beleuchtung macht sich immer vielfach bezahlt, im Haushalt, wie im Geschäft!

Lorenzmarkt-Fahrplan der Personenabfahrt.

Nach dem vorliegenden Fahrplan der SBDV. wird der Verkehr außer den fahrplanmäßigen Dampfern noch durch Sonderfahrten erweitert. Es fahren die Dampfer nach folgendem Plane:

Ab Niefa direkt zum Festplatz:

Dienstag 12,00*	15,45	18,30*									
Mittwoch 6,45	7,30	8,30	10,00	10,45*	12,00*	13,45					
	15,00	15,45	16,30	17,30	18,30*	19,15	20,00				
Donnerstag 8,30	10,00	10,45*	12,00*	13,45	15,00	15,45	16,30	17,30	18,30*	19,15	20,00
Freitag 12,00*	18,30*										

Die mit einem * versehenen Fahrten werden bis Strehla und diejenigen mit einem • bis Mühlberg durchgeführt.

Ab Festplatz nach Niefa:

Dienstag 8,30	12,45	15,45	18,00										
Mittwoch 7,15	8,00	8,30	9,30	11,15	12,45	13,45	14,45	15,45	16,35	18,00	19,00	20,00	21,00
Donnerstag 8,30	9,30	11,15	12,45	13,45	14,45	15,45	16,35	18,00	19,00	20,00	21,00		
Freitag 8,30	12,45												

Die mit einem • versehenen Fahrten werden bis Dres-den und diejenigen mit einem | bis Meichen durchgeführt.

Die Fahrpreise sind besonders ermäßigt und betragen: Doppelfahrt Erwachsene 50, Kind 20 Pf. Einfache Fahrt Erwachsene 30, Kind 15 Pf.

Vertliches und Sächsisches.

Niefa, den 26. August 1933.

—* Wettervorhersage für den 27. August (Mitte) von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden.) Fortdauer des trockenen Wetters, vielach heiter und all-mählich ansteigende Taesstemperaturen, nachts noch kühl, meist schwache Luftbewegung.